

Nick Oberthaler

Bruxelles

7. November – 20. Dezember 2025

Brüssel ist nach einigen Jahren wieder Nick Oberthalers temporärer Arbeitsort, aber auch ein zentraler europäischer Kreuzungs- und Treffpunkt: der Kulturen, der politischen Interessen und Nationalitäten.

Dieser spezifische Mix trifft in den neuen Werken der Ausstellung auf formale Analogien. In den kleinformatischen abstrakten Malereien vermischt sich das flüchtig aufgetragene Gestische mit dem strengen Geometrischen, scharf abgegrenzte Formen treten in ein Spannungsfeld mit unbestimmten, ausfransend gespachtelten oder abgekratzten Farbflächen.

Gemeinsam mit den in strenger/rigider Manier konzipierten Großformaten, errichten die Bilder einen riesigen, durchaus riskanten Reflexions- und Referenzapparat: Mit ihnen tritt unweigerlich die lange Geschichte der Abstraktion in den Raum und die Frage, wie man sich als Künstler in sie einschreibt oder sogar aus ihr herausbewegt.

Nick Oberthaler kennt diese Fragen und Wagnisse, er ist bestens mit den Traditionslinien ungegenständlicher Malerei vertraut, vor allem weiß er auch, dass diese keineswegs gerade, sondern vielmehr verschlungen und zirkulär verlaufen. Das daraus entstehende Dickicht an Referenzen lässt für eine malerische Selbstpositionierung und -behauptung kaum mehr als zwei Optionen zu: den Rückzug ins Ironische oder das Ausbrechen in das offene Feld des (Post-) Pop.

Die in strahlendem Tieforange gestrichenen Wände in der Ausstellung und deren farbliche Doppelung und Vermischung mit irisierender Aluminiumfarbe in den Bildern deuten in letztere Richtung. Sie entsprechen dem Farbdesign der öffentlichen Verkehrsmittel in Brüssel. Selbst hier führt am Referenzdenken kein Weg vorbei: In den Sinn drängt sich etwa Stephen Prinas Postmoderne-Gag *Monochrome Painting* von 1989: 14 Leinwände, die alle einheitlich mit dunkelgrünem Autolack, der von VW Mitte der 80er für viele Modelle verwendet wurde, eingefärbt wurden.

Ein Bild der Ausstellung scheint einen Ausweg anzudeuten, wenn auch nur vorübergehend: Dort zeigt sich die Rahmen-Form eines tiefblauen Fensters, das wiederum nur den Ausblick auf den monochrom orange gemalten Bildgrund freigibt, aber keine weitere Aussicht (auf eine Landschaft etwa) erlaubt. Es ist erneut ein Raster, die Urform des Modernismus, aus dem es kein Entkommen gibt. Es bleibt die Anerkennung der Ambivalenz der Bilder, die zwischen Pop und Diskurs, Low und High, Ironie und Ernsthaftigkeit in Unruhe gehalten werden.